

Gut Ding ...

Test: Audioplan Kontrast V
Preis: ab 6.300 Euro



Februar 2010/Jörg Dames

Dass gut Ding mitunter etwas Weile braucht, lässt sich mit Blick auf diesen Testbericht eigentlich gleich doppelt feststellen:

Zum einen geht die Audioplan Kontrast V mit recht deutlichem Abstand als Rekordhalter durch, was die Verweildauer von Testgeräten bei fairaudio betrifft. Seit ungefähr Mitte 2009 ist sie nun bei uns, und pflegt mittlerweile nicht nur ein recht vertrautes Verhältnis mit meiner ab und an in meinen Hörräumen auftauchenden Freundin, die sich von der Formgebung der Kontrast zu ganz eigenen Assoziationen inspirieren ließ („Ach, das Vogelhäuschen ist ja immer noch da!“), sondern enthusiastierte einen guten Freund (ein ausgewiesener Naim-Fan) von mir, den ich mal einen Nachmittag allein mit der Kontrast im Hörraum ließ, derart stark, dass „sein“ Lautsprecher nun endlich gefunden scheint ...

Aber wie auch immer: Der Grund für den ausgedehnten Besuch – der Test war ursprünglich für den Spätsommer '09 geplant – lag schlicht darin, dass Herr Thomas Kühn, der Kopf von Audioplan (www.audioplan.de) uns partout nicht vorenthalten wollte, wie „groß“ (dieses Wörtchen trifft expressis verbis zu, wie wir später noch sehen werden) die Kontrast im Verbund mit der vertriebseigenen Elektronik von Jadis und einigem speziellen Zubehör aufzuspielen vermag. Und tja, nachdem dann endlich nach einiger Verzögerung dieser gemeinsame Termin bei uns stattfand, waren wir mit der Testplanung bis zum Jahresende auch schon durch.

Zum anderen schleppt die Audioplan Kontrast V zweifelsohne schon von Haus aus ein recht hohes Maß an „Weile“ mit sich rum. Im Übrigen eine angenehme Parallele zu meinem letzten Testobjekt, der *Quadral Montan VIII* – denn persönlich habe ich ja durchaus ein Faible für ausgedehnte Produktevolutionen: So erblickte die allererste Kontrast bereits im Jahr 1981 das Licht der Welt (Bild rechts).



Seinerzeit ein Kompaktlautsprecher, hat die Ur-Kontrast mit der aktuellen Variante recht wenig gemein.



Als wahrhaftig blutsverwandter Ahne unseres Probanden geht daher wohl eher die folgende, 1984 auf den Markt gebrachte Kontrast II (Bild links) durch, inklusive dieser sind bis zum heutigen Tage sechs verschiedene Modelle auf den Weg gebracht worden – von einem hektischen Kommen und Gehen kann mit Blick auf die Modellpolitik des Thomas Kühn nicht gerade die Rede sein.



Die Neuzeit: Konzept Audioplan Kontrast V



Zu den sofort ins Auge fallenden konzeptionellen Eigenheiten der Audioplan Kontrast V zählt sicherlich der separate Kopf – lediglich vier Kontaktpunkte aus Silikonschaum sorgen bei diesem Zwei-Wegler für die mechanische Verbindung mit dem Rumpf. Die 28 mm Scan-Speak Hochtonkalotte soll derart entkoppelt möglichst ungestört vom Wirken des 14 cm Audax Tief-Mittelkonus' agieren können. Aufgrund der vom Tiefmitteltöner ausgehenden Schwingungen hätte Thomas Kühn nämlich ansonsten die Befürchtung, dass innerhalb des Hochtonchassis unerwünschte Signale induziert werden könnten – mit ebenso unerwünschten, hörbaren Schallanteilen als Folge.



Die etwas unübliche Größe der Hochtonkalotte (gängiger sind ja Ein-Zoll- beziehungsweise Zweieinhalb-Zentimeter-Kalotten) rührt aus der Anforderung Thomas Kühns nach einer tieferen Resonanzfrequenz für seine Konstruktion: Die Resonanzfrequenz eines Chassis ist die Frequenz, bei der die Membrangeschwindigkeit ihren Höchstwert und der Treiber sein erstes Impedanzmaximum erreicht – für

die Praxis entscheidend ist der Umstand, dass sich die abgegebene *akustische Leistung* erst ab diesem Punkt *frequenzunabhängig* zeigt, was eine lineare Wiedergabequalität im Prinzip erst möglich werden lässt. Der Arbeitsbereich eines Lautsprechers ist deshalb auch gemeinhin oberhalb seiner Resonanzfrequenz angesiedelt.

Aufgrund der mittels einer 28 mm Kalotte tiefer zu ziehenden unteren Arbeitsgrenze der Hochtonabteilung kann ihr im Übergangsbereich zum Tiefmitteltöner mehr Energie abverlangt und gleichzeitig ein günstigeres Verzerrungsverhalten erreicht werden. Allerdings muss man im Gegenzug aufgrund des



größeren Membran-Durchmessers nicht zuletzt auch mit einem etwas ausgeprägteren Bündelungsverhalten leben. Der Übergangsbereich zwischen den Treibern (gemeinhin ja eine sehr sensible, akustisch bedeutsame Zone, die in praxi – leider – meist in besonders hörsensiblen Gefilden anzufinden ist, auch die Kontrast macht da mit 2.500 Hz keine Ausnahme) sei Thomas Kühn zufolge elementar, um „eine besonders intime, emotionale Wiedergabe“ zu erreichen, die er persönlich als grundsätzliche Stärke von Zwei-Wege-Systemen ansieht.

Mit Blick auf ein möglichst lineares Phasenverhalten sei die Frequenzweiche so konzipiert, dass im unmittelbaren Bereich der Übernahmefrequenz mit flachen 6dB getrennt wird. Um die Vorteile von flacher und steiler Trennung so gut wie möglich unter einen Hut zu bekommen, steige die Steilheit der Filterung allerdings mit zunehmendem Abstand von der Übernahmefrequenz an, um so geringere Verzerrungen/eine höhere Belastbarkeit der Treiber zu ermöglichen (näheres zu diesem Thema finden Sie in unserem Lexikon: Frequenzweiche).



Die Frequenzweiche für die Hochtonabteilung – die zweite Weiche für den Bass-/Mittelton befindet sich im Rumpf direkt hinter dem Anschlussterminal. Zur Verschraubung der Treiber kommen – eigentlich auch selbstverständlich in dieser Preisklasse – metrische Gewinde bzw. Gewindehülsen zum Einsatz.

Und da wir gerade so schön bei den inneren Werten sind, noch ein paar Worte zur Dämpfung des Gehäuses: Üblicherweise versucht man diese zu erreichen, indem mit einem – wie auch immer spezifiziertem – Dämpfungsmaterial das Gehäuseinnere mehr oder weniger locker befüllt wird oder alternativ die Gehäusewände verkleidet werden. Thomas Kühn sieht beide Varianten eher kritisch:

Bei Letzterer läge die Dämpfung an höchst ungünstiger Stelle – was Herr Kühn mit der Tatsache begründet, dass die *Schallschnelle* (diese gibt an, in welchem Ausmaß die Luftmoleküle um ihre Ruhelage schwingen, nicht zu verwechseln mit der Schallgeschwindigkeit) in Wandnähe annähernd *Null* ist, und der Ort *maximaler* Schallschnelle eben woanders, nämlich im Gehäusezentrum liegt. Aus gleichem Grund sei auch die erste Alternative unzulänglich, da man mittels einer Komplettbefüllung zwar einerseits automatisch die Gehäusemitte erreiche, andererseits aber insgesamt „zu viel Dämpfung ins Gehäuse eingebracht wird“ – das in Wandnähe befindliche Material dämpfe zwar nicht unmittelbar, erhöhe aber die bewegte Masse.

Der Eingang zum Wollfilz-Labyrinth...

Um das Dämpfungsmaterial an den Punkt maximaler Wirkung, sprich maximaler Schallschnelle zu bringen, hat Herr Kühn seiner Kontrast V im Inneren mehrere Kammern und ein Labyrinth aus formgestanzten Wollfilz-Platten mit auf den Weg gegeben, welches Mitteltonanteile effektiv bedämpfe (den

Schallaustritt aus dem Bassreflexsystem möglichst frei von Mitten-Anteilen zu halten, gehört ja ebenfalls stets zu den grundsätzlichen Zielen einer solchen Entwicklung), indem diesen immer wieder dünne Dämpfungsschichten in den Weg gestellt werden. Gezielt gesetzte Materialbrüche sollen dabei sicherstellen, dass tieffrequente Schallanteile aber nicht gleichsam „miterschlagen“ werden, sondern vielmehr weitgehend ungehindert ihren Weg in Richtung fußseitiger Bassreflexöffnung nehmen können.

Herr Kühn empfahl mir zur Überprüfung der Effektivität dieser Konstruktion tatsächlich meine Lauscher mal dicht an die Bassreflexöffnung zu drücken: „Sie werden nur tiefe Töne hören.“



Nun, wie dem auch sei – des mutmaßlich umfänglicheren Hörvergnügens wegen möchte ich im Folgenden doch lieber ausschließlich darüber berichten, wie's mit der Kontrast V denn so an meinem angestammten Hörplatz beziehungsweise in angemessener Entfernung klingt ...



Hingehört: Audioplan Kontrast V

Sie haben's bei dem einen oder anderen Bericht sicherlich schon bemerkt: Meine CD-Sammlung rekrutiert sich beileibe nicht ausschließlich aus, ähem, „audiophil wertvollen“ Scheiben und mitunter lass ich's musikalisch gerne mal ein wenig heftiger, ab und an auch elektronischer werden. Und klar geht das als subjektiv-willkürlich durch, aber Audioplans Kontrast gehört zu der Sorte von HiFi-Komponenten, die mich zuallererst neugierig werden ließ, wie's denn wohl klingt, wenn gut aufgenommene akustische Musik eingelegt wird. Wie das Album *The*



River (1997) zum Beispiel – auf welchem der nordische Pianist *Ketil Bjørnstad* und der aus Indiana stammende Cellist *David Darling* klangmalerisch die Topographie eines Flusslaufs beschreiben. Musik übr-

igens, die ihre volle Intensität – so ging's mir zumindest – wohl erst nach mehrmaligem Hören so richtig zu offenbaren vermag.

Und passend zum Albumtitel weiß die Kontrast V mit dem Wörtchen „Fluss“ in jedem Fall eine ganze Menge anzufangen. Wenn das berühmte Kriterium „musikalischer Fluss“ auch immer ein bisschen abgehoben-metaphysisch anmuten mag, sprich nicht so handfest-konkret wie andere Klangmerkmale erscheint – beim Hören mit einem Lautsprecher wie der Kontrast dürfte dieses Thema wohl auch an auf äußerste Bodenständigkeit bedachten Hörern nicht vorbeigehen:



Leichtfüßig und fließend wirkt Ketil Bjørnstads Piano, dabei aber, um Missverständnissen vorzubeugen, keinesfalls aufgeweicht oder unscharf, sondern gleichzeitig sehr akzentuiert, perlend und auf den Punkt spielend. Ja, der Audioplan'sche Wandler richtet bei aller Agilität, die er vermittelt, sein Augenmerk nicht nur auf eine zackige Attackphase, das Anstiegsmoment von Tönen, sondern widmet sich gleichsam auch deren Sustain, also quasi deren „Körper“: Die Energie von Pianoanschlägen wird ebenso involvierend vermittelt, wie sich Zeit genommen wird, die zugehörigen Ausschwingvorgänge nachzuverfolgen.

Dieses Nichtvernachlässigen des Sustains von Tönen ist für weitere akustische Annehmlichkeiten der Kontrast V mitverantwortlich: Zum einen ist da der angenehm farbige, natürlich klingende Mittenbereich – auch der Kollege Ralph führte als einen sei-



ner ersten Höreindrücke die überaus gelungene Stimmwiedergabe ins Feld. Wofür nun aber weniger eine besonders geartete Grundtonfülle – die ja nicht selten mit farbigen Mitten assoziiert wird – oder andere tonale Besonderheiten verantwortlich sind. Nein, tonale Trickserei ist die Sache der Audioplan nun gar nicht. Entscheidend ist vielmehr, dass sie es versteht, einzelne Töne nicht nur mit einer angenehm definierten Trenn- oder Randschärfe zu versehen (gut für die Unverwaschenheit, die Transparenz der Wiedergabe), sondern – Stichwort Körper – diese auch deckkräftig „ausmalt“, sprich für die notwendige Substanz im Klangbild sorgt.

Nach alledem können Sie sich's wahrscheinlich bereits denken: Die Audioplan Kontrast V ist bei allem Hang zur Unverwaschenheit, zur akkuraten Darstellung einzelner Töne kein Wandler, der es in irgendei-

ner Weise unangenehm seziererisch oder analytisch angehen ließe – dafür sorgen letztlich auch die Hochtonfähigkeiten unseres Probanden:

Der Song *Arcane* (Narcosis Sampler, 1997) ist ein tadellos aufgenommenener, „angejazzter“ Song des sich aus den Australiern *David Thrusell* und *Pieter Bourke* zusammensetzenden Ambient-Duos *Soma*, welcher im Hochton unter anderem mit einem recht dominant, aber angenehm körperhaft-weich, durchsichtig spielenden Becken aufwartet. Nun, wohlmöglich mag zum Beispiel bei einigen Bändchenbewehrten Spezialisten in dieser Preisklasse noch ein Tick mehr an Transparenz drin sein und auch meine mehr als doppelt so teure Thiel CS 3.7 lässt das Becken noch ein bisschen eindrucksvoller funkeln, aber insgesamt ist die Balance zwischen Präzision, tonaler *Integriertheit* und Geschmeidigkeit – und eben *nicht* Vorwitzigkeit, Härte oder artifizierlicher Silbrigkeit – nach meinem Geschmack außerordentlich gut gelungen.



Ja, in Sachen Konturriertheit, der pointierten, unverschmierten Darstellung von Klangereignissen im Hochton hat sie bei alledem zum Beispiel gegenüber meiner in den oberen Lagen ebenfalls absolut stressfrei aufspielenden und in etwa gleichteuren Sehring 703 die Nase vorn, welche allerdings – die ganz, ganz oberen Etagen betreffend – luftiger, mit mehr Air zu Werke geht und nicht zuletzt dadurch eine größere und offenere Bühnenillusion erzeugt.

Ein tadelloses Rhythmusverhalten zählt zu den weiteren Tugenden dieses Wandlers, wofür neben den sehr überzeugenden (fein)dynamischen Qualitäten der Kontrast auch der sauber zeichnende

Bassbereich verantwortlich ist. Als bestens geeignete, den kompletten Frequenzbereich abfordernde Rhythmus-Testscheibe geht beispielsweise *Salarymans* gleichnamiges 96er Album durch, deren



Die Kontrast V kommt mit einem Bi-Wiring-Terminal daher – die mitgelieferten Brücken (nicht im Bild) für den Single-Wiring Betrieb vor dem ersten Probehören und auch sonst ab und an mal lockern/bewegen, um die Kontaktflächen von erhöhten Übergangswiderständen zu befreien, bisweilen ist das (freilich auch bei anderen Lautsprechern) deutlich hörbar...

gleichsam unorthodox wie intelligent und involvierend arrangierten Sound- und Percussionlandschaften auch vierzehn Jahre später noch etwas sehr hörensWert Verspielt-Innovatives anhaftet.

Nun, in puncto Tiefton-Akkuratesse lässt sich Audioplans Kontrast auch von solch variantenreicher Musik nicht aus dem Tritt bringen: Sei's dass eine Bassdrum für einige Sekunden auch mal solo schön punchy-trocken in den Raum gestellt werden muss, sei's dass im Dickicht vielschichtigen Soundgetümmels der eine oder andere Basslauf nachverfolgbar bleiben sollte – nein, zum Verwischen, zum Verschmieren neigt die Tieftonabteilung der Audioplan – passend zu den übrigen Frequenzabteilungen – in keiner Weise.

Anstandslos tief für ein solches Zweibege-System geht's zudem runter – als sonderlich satt oder prall abgestimmt, um von der Bassqualität mal zur -quantität zu kommen – gehen die unteren Lagen allerdings nicht durch. Vielmehr erscheinen sie im Ver-



hältnis zum restlichen Übertragungsbereich gar etwas weniger dick und vollmundig aufgetragen als ich das sonst so gewöhnt bin. Kein Drama: Nicht zuletzt aufgrund der dadurch automatisch resultierenden stärkeren Fokussierung auf die Mitten klingt die Kontrast angenehm unmittelbar und griffig – aber je nach Geschmack und Hörraumakustik sollte man dies zumindest bei der Wahl eines geeigneten Verstärkers oder Quellgerätes im Sinn haben. Recht Interessantes vermittelte in diesem Zusammenhang übrigens der eingangs erwähnte Besuch Thomas Kühns – oder genauer gesagt dessen mitgebrachtes Equipment:

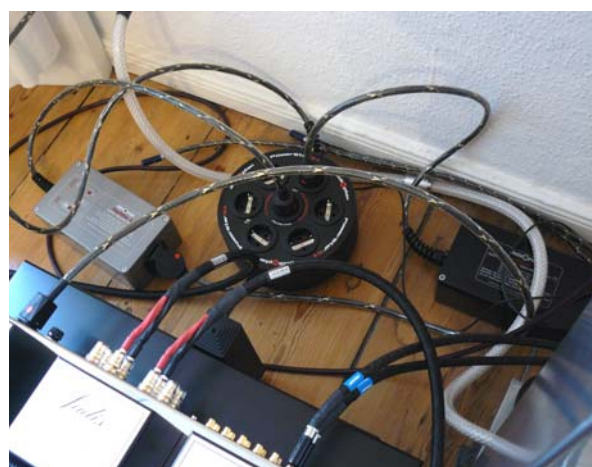
An den Start wurde ein komplettes Audioplan-Konzept gebracht – neben eigenen Racketagen (Lovan Sovereign) rekrutierte sich dieses aus recht kostspieligen Audioplan-Lautsprecherkabeln (über 2.000 Euro für drei Stereometer), einer komplett „neuen Stromversorgung“ (Audioplan-Netzkabel, Powerstar, Fine Filter S, PowerPlant 100: genaueres dazu auf der Audioplanwebsite) und vor allen Dingen zwei recht eindrucksvollen Komponenten des französischen Herstellers Jadis: Als da wären der Vollverstärker



DA88S (10.000 Euro) sowie der CD-Player Orphée (13.000 Euro). Der Sinn der für einen Lautsprecher dieser Preisklasse recht feudalen „Versuchsanordnung“: Herr Kühn (links unten im Bild bei seinem Einsatz zu sehen) wollte beweisen, dass entsprechende Elektronik/entsprechendes Zubehör die Kontrast V „keinesfalls überfordert, sondern vielmehr erst komplett ausreizt“



Nun, ich selbst hatte die Kontrast ja ebenfalls keineswegs knappgehalten, interessant war aber, dass unser Proband von dieser Komponentenkonstellation in der Tat sehr stark profitierte, und zwar stärker als dies meine immer wieder zu Vergleichszwecken



angeschnallte Sehring S703SE vermochte – allerdings gilt es hierbei zu beachten, dass Herr Kühn an einer solchen Peripherie eben auch entwickelt, was von Haus aus ein besonders gutes, aber auch eher spezifisches Matching verspricht.

In Sachen Sattheit und Vollmundigkeit in den unteren Lagen waren sich beide Wandler nun plötzlich sehr ähnlich, die Kontrast hatte in dieser Beziehung meine S703SE quasi eingeholt – und lag in puncto Tiefton-Durchzeichnung aber auch Mikrodynamik weiterhin vorne. Die schon zuvor tadellose, gut sortierte und sich angenehm von den Boxen lösende, wenn auch nicht allzu sehr in die Höhe schießende Bühnenabbildung, gewann merklich an Größe und

trat einen Schritt weiter nach vorn, insgesamt – auch wenn es an der Fähigkeit, den Hörer zu involvieren, bereits zuvor keinesfalls mangelte – gewann das gesamte Klangbild deutlich an zusätzlicher Energie.

Okay, ich will mich an diesem Versuchsaufbau gar nicht allzu lange aufhalten, denn unbedingt nötig hat ihn unser Proband keinesfalls und sehr speziell ist er zudem – doch insgesamt fand ich's schon interessant, wie weit sich dieser vergleichsweise grazile Standlautsprecher „aufblasen“ lässt, wenn man's denn braucht...



Test-Fazit: Audioplan Kontrast V

Mal alle Sonderexperimente beiseite: Nein, ein zu den Frequenzen besonders ausladendes, mächtiges Klangbild, mit dem sich der eigene Hörraum spektakulär „fluten“ ließe, liefert Audioplans Kontrast V eher weniger – zumindest werden sich für solche Hauptanliegen in dieser Preisklasse noch geeignetere Vertreter ihrer Zunft finden lassen. Audiophile Feingeister aber, die bei aller Suche nach klanglicher Präzision und Feindynamik auch den vielzitierten musikalischen Fluss von HiFi-Komponenten zu schätzen wissen und sich zudem bewusst sind, wie wichtig insbesondere eine hochwertige Mittenwiedergabe und nicht zuletzt eine bei aller Detailverliebtheit langzeittaugliche Hochtonabteilung für das Hörvergnügen sind, werden von diesem ausgereiften Zwei-Wege-Konzept sicherlich umso angetaner sein.

Schnallen Sie beim Probehören gerne mal einen Röhrenamp vor die Kontrast, achten Sie aber in jedem Fall auf eher geschmeidig denn drahtig spielende Elektronik, die tonal neutral oder im Zweifelsfall eher auf der vollmundigen als auf der hellen oder leichten Seite spielt. Kleine bis mittelgroße Räume (bis um die 25qm) sollten ein adäquates Hörrevier darstellen.

Die Audioplan Kontrast V zeichnet sich aus durch:

- ein hohes Auflösungsvermögen und ein sehr agiles, feindynamisches, rhythmisches Klangbild.
- eine bei aller Präzision angenehm involvierende, sehr „musikalische“ Vortragsweise.
- einen akkurat und gleichsam sehr natürlich zeichnenden Hochtonbereich, frei von unangenehmen Härten oder sonstigem langzeittauglichkeitsgefährdenden Unbill. In Sachen Air, der gefühlten Offenheit nach ganz oben, könnte noch eine Schippe mehr drin sein.
- eine vorbildliche Stimm- beziehungsweise Mittenwiedergabe.
- einen – passend zum Rest des Klangbildes – bestens konturierten, durchhörbaren Tieftonbereich. Betont vollmundig gibt sich die Audioplan Kontrast unten rum aber nicht – obwohl sie für eine solche Zwei-Wege-Konstruktion erstaunlich tief hinunter reicht.
- eine in Sachen Ortungsschärfe als auch mit Blick auf das Loslösen des Klangbildes von den Lautsprechern tadellose Bühnenabbildung, die nicht allzu sehr in die Höhe ragt.
- eine tadellose Verarbeitungsqualität.

Fakten:

- Modell: Audioplan Kontrast V
 - Konzept: 2-Wege-Standlautsprecher mit Bassreflexsystem
 - Preis: ab 6.300 Euro/Paar für Strukturlack Schwarz und Weiß; gegen Aufpreis: Esche schwarz, Ahorn, Buche, Kirsche, Apricot, Nussbaum, Palisander (auf Bestellung) und Klavierlack Schwarz.
 - Wirkungsgrad: 86dB/1W/1m
 - Nenn-Impedanz: 8 Ohm
 - Maße: 990x210x310 mm (HxBxT)
 - Gewicht: 33 kg/Stück
 - Sonstiges: 3 Jahre Garantie, serienmäßig mit Antispikes, Metall-Brücken für Bi-Wiring-Terminal nach klanglichen Gesichtspunkten ausgewählt
 - Hersteller und Vertrieb: AUDIOPLAN
- Web: www.audioplan.de
eMail: info@audioplan.de
Telefon: 072 46-17 51